Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 194. Mittwoch, den 22. August. 1883.

Für den Monat September eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung“

zum Preise von 0,67 Mk. für hiesige und 0,84 Mk. für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition.

* Zum Schutz des europäischen Friedens.

In voriger Nummer registrirten wir bereits die Nachricht, daß der Pester „Nemzet“, ein regelmäßig durch die ungarische Regierung gut unterrichtetes Blatt, in seiner Sonnabend-Nummer an auffallender Stelle, angeblich auf Grund verläßlichster Information, die Mittheilung brachte, das zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie bestehende Bündniß sei bereits Ende des Vorjahres auf weitere sechs Jahre verlängert worden. Der „Pester Lloyd“ weist gleichzeitig darauf hin, wie er bereits vor einigen Tagen in der Lage war, zu erklären, daß das im Jahre 1879 auf fünf Jahre abgeschlossene Bündniß über das Jahr 1884 hinaus seine formelle und moralische Kraft ungeschwächt bewahren werde und daß es specieller Verhandlungen zu diesem Zwecke nicht erst bedürfe, weil die Frage der Verlängerung des Bündnisses längst durch die österreichisch-ungarische und die deutsche auswärtige Regierung gelöst ist.

Die Zeugnisse dieser beiden Blätter sind in höchstem Grade beachtenswerth: es fehlt übrigens auch nicht an inneren Gründen, welche für die Thatsache des Abschlusses einer Verlängerung des Bündnisses wie dafür sprechen, daß für die Publication des Abschlusses gerade im jetzigen Augenblick bestimmende Gründe vorliegen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß das Erscheinen des Königs von Rumänien am kaiserlichen Hoflager auf ein Verhältniß besonderer persönlicher und politischer Intimität schließen läßt und in der Presse als ein hochpolitisches Ereigniß angesehen wird. Man faßt allgemein die Seitens unseres Kaisers an den König von Rumänien zu den eben am königlich-preußischen Hofe stattgehabten Tauffeierlichkeiten ergangene Einladung nicht blos als einen Act verwandtschaftlicher Courtoisie auf, sondern glaubt mit Recht, daß der Aufenthalt des rumänischen Königs am Berliner Hofe dazu dienen sollte, Rumänien in ein freundschaftlicheres Verhältniß zu Oesterreich zu bringen und damit indirect eine Stärkung des deutsch-österreichischen Bündnisses im Interesse des europäischen Friedens herbeizuführen. Zu den der Ausgleichung bedürfenden Differenzpunkten rechnet man insbesondere den Widerspruch der rumänischen Regierung gegen die Beschlüsse der Donauconferenz. Ueber dessen Begleichung dürfte heute bereits in Wien verhandelt werden, da König Karl in Begleitrng des Ministerpräsidenten Bratiano auf seiner Rückreise von Berlin sich direct nach Wien zu begeben gedachte, wo auch einer Begegnung des Königs Karl von Bulgarien mit König Milan von Serbien entgegen gesehen wird. Hierzu darf ferner in Anrechnung gebracht werden, daß König Milan bekanntlich eine Einladung zu den Manövern bei Frankfurt a. M. erhalten hat und zu der Zeit Gast unseres Kaisers sein wird.

Es ergiebt sich so eine ganze Reihe von Thatsachen, aus welchen wie aus den Vorgängen in Bulgarien und der Prätendentenhochzeit in Cettinje sich ergiebt, daß die Stellungen auf der Balkan-Halbinsel jetzt definitiv genommen sind. Rumänien und Serbien haben die Anlehnung an das österreichisch-deutsche Bündniß gewählt; sie würden das kaum haben thun wollen, wenn über die Fortsetzung des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich noch Zweifel beständen. Der Schluß, daß der Augenblick der Reisen der beiden Könige von der Balkan-Halbinsel zur Declarirung des Abschlusses der Verlängerung des Vertrags genommen wurde, ist ein ungemein naheliegender.

Interessant ist die Mittheilung des „Nemzet“, daß die Erneuerung des Bündnisses zur Jahreswende stattgefunden hätte. Die Erneuerung trifft so zusammen mit der Reise des Herrn v. Giers nach Varzin und Wien, mit der officiösen Preßcampagne der Herbstmonate und der Reise des Grafen Herbert Bismarck nach Wien. Die politische Schiebung, welche im vorigen Herbst sich ankündigte, war so zum Abschluß gekommen; die Stellung, welche der europäische Friedensbund im Augenblick einnimmt, ist eine außerordentlich starke, und Niemand wird so leicht an derselben zu rütteln wagen. Sollte man trotzdem dies noch länger von Rußland als möglich befürchten müssen, so könnte diese Möglichkeit nur mit der tollkühnsten Abenteurer-Politik zusammen gedacht werden und russischer Seits aus der Sehnsucht entspringend, den russischen Pelz um jeden Preis einmal von fremden Händen tüchtig ausklopfen zu lassen.

Unter dieser Voraussicht würde vielleicht selbst den Repräsentanten des europäischen „Friedensbundes“ das Schwert in die Hand gedrückt weil es wahr ist, daß selbst der Beste nicht kann in Frieden leben, wenn's der böse Nachbar nicht dulden will.

Indeß — wenn Rußland sich mit der Absicht, sich in der Rolle des „bösen Nachbars“ zu zeigen, tragen sollte, es müßte sich als gewarnt betrachten. Aus der Polemik, welche im Herbst v. J. geführt worden ist, darf man schließen, daß der Vertrag zwischen Deutschland und Oesterreich nicht nur verlängert, sondern auch in seiner Tragweite verstärkt worden ist. Das Erscheinen des Grafen Kalnoky in Ischl bei unserem Kaiser, die an ihn geschehene Verleihung des Schwarzen Adlerordens erhalten eine weitere Illustration durch die Nachricht des „Nemzet“ und durch dessen auf die Zeit des Bündniß-Abschlusses bezügliche Mittheilung findet auch der Gedanke Widerlegung, daß noch ein Glied in der Kette politischer Abmachungen fehle, weil die Zusammenkunft des österreichischen Ministers des Aeußern mit dem deutschen Reichskanzler noch ausstehe. Wenn die von diesen beiden Diplomaten zu formulirenden Abmachungen bereits zur Jahreswende erledigt wurden, dann dürfen die Gerüchte über eine jetzige Zusammenkunft beider Staatsmänner in Gastein schon zusammenfallen.

Tagesschau.

Thorn, den 21. August 1883.

Zu Berlin fand am vorgestrigen Sonntag die **Taufe des jüngsten Prinzen** unseres Königshauses statt. Der Tauffeierlichkeit, welche in dem als Taufcapelle hergerichteten Bibliothekzimmer Friedrichs des Großen im Stadtschlosse zu Berlin stattfand und vollkommen programmmäßig verlief, wohnten außer Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und den Eltern des neugeborenen Prinzen bei: Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Carl von Rumänien, der Herzog von Edinburg, der Herzog und die Herzogin von Albany, Prinz Alexander von Preußen, Prinz Friedrich Carl von Preußen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der Erbgroßherzog von Baden und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, außerdem die sämmtlichen in Berlin anwesenden Staatsminister, Botschafter und Gesandten, die Generalität 2c. Die heilige Handlung vollzog der Oberhofprediger Dr. Kögel unter Assistenz der Potsdamer Hofgeistlichkeit; die Gesänge wurden von dem Kgl. Domchor ausgeführt. Der Prinz erhielt die Namen **Wilhelm Eitel Friedrich Christian Carl.** Der Rufname des jungen Prinzen ist Friedrich. Nach der Taufe fand im Marmorsaale ein Galadiner zu 115 Gedecken statt, bei welchem die Tafel mit den goldenen und silbernen Prunkgeräthen decorirt war, welche die preußischen Städte, verschiedene Provinzen und Corporationen dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zu deren Hochzeit geschenkt hatten. Während der Tafel spielte die Musik des 1. Garde-Regiments z. F.

Nicht ohne Interesse ist eine russische Stimme über die **Militärverhältnisse an der deutsch-österreichischen Grenze.** Die „Petersb. Wjedomosti“ geben in einem im Ganzen objektiv gehaltenen Artikel einen Ueberblick über die rege Thätigkeit der deutschen Militärverwaltung, über die Truppendislocationen an die russische Grenze, welche den russischen in Polen stehenden Truppen eine formidale Heeresmacht entgegenstellen, die Rüstungen in den Festungen von Kiel bis Memel, die Thätigkeit der Flotte, die Einführung des Magazin-Gewehres, die bevorstehenden Veränderungen in den Corpscommandos und Brigaden. Das Blatt hält für sicher, daß aus den Cavallerie-Regimentern, welche an der russischen Grenze in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien stehen, unter Hinzuziehung anderer Regimenter und reitender Artillerie selbstständige Divisionen gebildet werden. Gleichzeitig gehe man mit dem Gedanken um, jeder Division ein Jäger-Bataillon zuzutheilen 2c Manche der getroffenen Aenderungen, welche die Truppen an unserer Grenze

---

Der zerbrochene Sporn.

Ein Polizeiroman aus dem Leben einer großen Stadt

(20.) von **Wilhelm Hartwig.**

(Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Das Tagebuch einer Frau.

Obgleich höchst erfreut über den Erfolg welcher sein Suchen durch die Entdeckung des geheimen Faches krönte, saß Richard dennoch einige Augenblicke stumm und unentschlossen da.

Er wagte es nicht, Hand an den wichtigen Fund zu legen. Es war ihm, als sei ein längst geschlossenes Grab wieder geöffnet, als erständen Erinnerungen und Geheimnisse daraus, die dasselbe Grab nicht wieder aufnehmen und hüten könne.

Er drückte die Hand vor die Augen, er mußte sich erst wieder sammeln, die nöthige Geistesruhe sich wieder aneignen, dann erst konnte er den Inhalt dieses Geheimfaches prüfen. Er streckte die Hand aus und erfaßte ein Päckchen Papiere, daß er mit zitternder Hand öffnete. Die Blätter waren in französischer Schrift beschrieben, welche Sprache ihm glücklicherweise geläufig war.

Er durchblätterte das Päckchen Seite um Seite. Es war ein enggeschriebenes Heft, wie es schien, eine Art Tagebuch und es überraschte ihn durchaus nicht, auf der letzten Seite den Namen zu finden, den er zu finden erwartet hatte, den Namen: Ursula de la Fourboie-Lankaster.

Tief bewegt blickte Richard auf die vergilbten Blätter vor sich. Im Geiste sah er, wie die stolze Frau Lankaster an diesem Schreibtische ihren Kummer, ihre Sorgen dem Papier anvertraute und die mit ihrem Herzblut beschriebener Blätter sodann in das geheime Fach niederlegte, wohl nicht erwartend, daß einst die Hand eines Fremden dazu berufen sein sollte, die Papiere nach langen Jahren an's Licht zu ziehen.

Ein Klopfen an seine Thür störte ihn in seinem Nachsinnen. Ein Aufwärter brachte ihm die soeben angelangten Briefe. Er nahm ihm dieselben ab und entließ ihn mit dem Auftrage, ihn für den Abend nicht mehr zu stören, da er zu arbeiten habe.

Die ihm gebrachten Briefe ließ er unberücksichtigt. Das vor ihm liegende Heftchen nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Es war, wie er bald bemerkte, im erzählenden Tone geschrieben und enthielt offenbar die Geschichte der Schreiberin.

Zuerst erschien ihm die feine, zierliche Handschrift etwas schwierig zu entziffern, doch je weiter er las, desto eifriger vertiefte er sich in die seltsame Lectüre der Briefe einer Verstorbenen.

Was Richard weiter las, war das Folgende:

„Ich, Ursula de la Fourboie, ward geboren am 19. Mai 18 . . in der Provence, im schönen Frankreich, in einem Monat und in einem Lande, in welchem die Natur verschwenderisch zu sein scheint in der Austheilung ihrer Gaben an die Menschen. Jetzt bin ich die glückliche Gattin eines geliebten Mannes. Das Land meiner Geburt vertausche ich mit seinem Vaterlande; nun auch das meine. Aber wenn dies auch ausnehmend schön ist, so blicke ich doch zurück auf mein schönes Frankreich, wie ein Kind auf seine schöne Mutter schaut, die es geboren und erzogen hat.

Ich bin eine Waise. Den größten Theil meines bisherigen Lebens habe ich in einem Kloster zugebracht, wo ich erzogen wurde und wo ich viele theure Freundinnen zurückließ. Auch liebe Verwandte habe ich, die mich so herzlich lieben, als ob sie meine Eltern seien, denen ich auch mein jetziges Glück verdanke, indem ich bei einem Besuche, den ich ihnen machen durfte, mit meinem theuren Edward zusammentraf, von ihm umworben und gewonnen wurde, diesem geliebten Manne, für den ich Freunde und Vaterland verließ Bringt doch die Liebe freudig jedes Opfer, wie groß es immer auch sei!

Das Haus, in welches mich mein Gatte geführt, ist ein schönes, schloßartiges Gebäude, groß, geräumig und inmitten von herrlichen Bosquets und lieblichen, sammetartigen Grasplätzen belegen.

Manche kleine Andenken aus früheren Tagen habe ich aus meiner Heimath mit hierhergebracht, darunter diesen kleinen Schreibtisch, an dem ich, dieses schreibend, sitze. Er soll mein Vertrauter sein, in meines Gatten Abwesenheit, denn es sind nicht viele Personen hier, mit denen ich reden kann. Es wird mir schwer, die Sprache dieses Landes zu erlernen. Edward redet zu mir in der meinigen und wie lieb klingt mir Alles aus seinem Munde. In kommenden Jahren werde ich auf die Zeit, die ich hier zubrachte, sehen, als hätte ich zu meiner Mutter Füßen gesessen, ihr alle meine Freuden und Sorgen erzählend. Nein, nicht Sorgen — wie kann meine Feder nur dies unglückselige Wort schreiben? Ursula Lankaster wird nie Sorgen kennen lernen!

Meine Tage fließen dahin in ungetrübtem Glücke. Mein Gatte und ich fahren oder reiten durch die Landschaft, wir besuchen unsere Nachbarn, lauter gebildete, angenehme Leute; bisweilen reisen wir nach der nicht sehr entfernten Hauptstadt, oder wir fahren im Boote auf dem Flusse, wenn der Mond am Himmel steht, und träumen von der Zukunft, die Nichts als Glückseligkeit für uns in ihrem Schoße bergen kann.

Mein Herz ist nur traurig, wenn es der Leidenden gedenkt, deren es so viele giebt. Ich suche zu helfen, so viel in meinen Kräften steht.

Die wahrhaft Glücklichen haben selten viel zu erzählen; ich fürchte daher, daß mein Tagebuch sehr einförmig werden wird. Könnte ich indessen die tiefe, herzinnige Glückseligkeit in Worte kleiden, welche in Edward's Liebe mein ganzes Sein durchströmt so würde jede Seite wie vom himmlischen Sonnenschein beleuchtet erglänzen. Liebe und Licht, jede irdische Freude ist mein, und bisweilen kann ich mich nicht enthalten, hell aufzusingen, wie die Lerche bei'm Tagesanbruch, im Uebermaß des Glückes und dann fühlte ich mich doppelt freudig bewegt. Ich sinke auf die Knie und bete dankerfüllt zu dem gütigen Gott, der mich vor so vielen Geschöpfen so unverdient reich begnadet hat.

Einige Monate später folgte der nächste Eintrag.

„Als ich diese letzten Worte schrieb, glaubte ich, daß das Maß meines Glückes voll sei, aber nun ist es übergeflossen, denn der liebe Gott, der bisher mein Leben mit so unendlichem Glücke gesegnet hatte, er hat mir einen Sohn geschenkt, einen Knaben, den ihm zum Danke, zum Lobe zu erziehen, meiner Zukunft Loos sein wird.

Ach, wie bin ich überglücklich! Und dennoch kommen hin und wieder Augenblicke, in denen mich die Furcht beschleicht, daß es anders werden, daß mich mein Gemahl seiner Liebe nicht würdig finden könnte! Zuweilen, wenn ich es versuche, ihn durch mein Geplauder zu unterhalten, so erkenne ich nur zu gut daß seine Heiterkeit eine erzwungene ist. Möglich, daß er durch Dinge in Anspruch genommen wird, die eine schwache Frau nicht versteht. Möge unser kleiner William ihm Ersatz sein für Das, was ich ihm nicht zu bereiten vermag. Ein Kindeslächeln hat ja schon so oft eine sorgenschwere Stirn geglättet!“

Die schöne Schreiberin hatte mit Recht vermuthet, daß ein

verstärken, legt die russische Zeitung den Abmachungen zur Last, welche in Ischl zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef angeblich getroffen sein sollen. Zum Schluß heißt es im Artikel: „Wir finden solche Maßregeln unserer Nachbarn in Deutschland recht natürlich. Jeder kann bei sich zu Hause thun, was er will. Wir erinnern nur deshalb an sie, damit man auch in unseren höchsten Sphären ihnen die schuldige Aufmerksamkeit zuwende und von unserer Seite Beweise des ernsten Wunsches sichtbar würden, im Sinne des bekannten Sprüchworts **si vis pacem para bellum** den Frieden zu erhalten.“

Officiös wird das Folgende geschrieben: „Wie wir hören, hat der in Kissingen verweilende **Cardinal Howard** bald nach seiner Ankunft daselbst den Versuch gemacht, mit dem Fürsten Bismarck in Beziehungen zu treten, daß ihm aber seitens der Angehörigen desselben bedeutet wurde, der Gesundheitszustand des Kanzlers gestatte demselben leider nicht, Besuche zu empfangen. Diese Antwort überbrachte Graf Herbert Bismarck dem ihm persönlich bekannten Prälaten, womit denn wenigstens indirect die Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Cardinal angeknüpft waren. Ob sich daran weitere Consequenzen anschließen werden, dürfte wohl ganz davon abhängen, ob Cardinal Howard mit leeren Händen nach Kissingen gekommen ist, oder wirkliche Zugeständnisse mitgebracht hat. Im ersteren Falle wird er sicherlich die Hoffnung aufgeben müssen, den Fürsten Bismarck selbst noch zu sehen und zu sprechen. Der Worte sind nachgerade wirklich genug gewechselt. Die Curie muß endlich auch einmal Thaten sehen lassen, nachdem der Staat seit Jahren vollwichtige Concessionen gemacht hat.“ — Durch diese officiöse Mittheilung erklärt sich auch, weshalb die „Norddeutsche“ eine so energisch gehaltene Notiz brachte, daß Fürst Bismarck seiner Gesundheit wegen durchaus keine Besuche empfangen könne.

Eine in officiösen Beziehungen stehende Berliner Correspondenz schreibt: „Der Abschluß des Entwurfs des **Schuldotationsgesetzes** steht bevor; die Schulunterhaltungspflicht soll nach dem Communalprincip und unter unmittelbarer Betheiligung des Staates an den Volksschullasten geregelt werden. Was die Betheiligung des Staates anlangt, so verlautet, daß weder an dem Vorgange des Falk'schen Schulgesetzentwurfes, noch an demjenigen des letzten Verwendungsgesetzes festgehalten ist. Es soll von der gänzlichen Uebertragung irgend eines Zweiges der Schullast auf den Staat Abstand — dagegen die quotenweise Betheiligung des Staates an allen Theilen derselben, dem persönlichen wie dem sachlichen, in Aussicht genommen sein.“

Die **Angaben über ein neues, verschärftes Socialistengesetz,** welches nach Ablauf des jetzt geltenden Ausnahmegesetzes angeblich dem Reichstage vorgelegt werden soll, begegnen in politischen Kreisen allgemeinem Unglauben. Sie sind schwerlich etwas anders als eine Combination, die nach dem Eintreten der Socialdemokratie in die Berliner Communal-Wahlbewegung nahe lag. Dagegen ist es richtig, daß Fürst Bismarck, wenn er will, die Verlängerung des jetzigen Socialistengesetzes vom Reichstage bewilligt erhalten kann. Die Vortheile des Socialistengesetzes lagen vor Allem auch darin, daß die Rohheit des öffentlichen Lebens, welche in der Presse und in der politischen Agitation, durch die wüsten Kampfesmittel, mit denen die Socialdemokratie allem Anstand und Tact ins Gesicht schlug, gradezu schreckhaft wurde, in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Der **Reichskanzler** wird, wie aus Kissingen verlautet, nach beendeter Kur, soweit jetzt bestimmt ist, nach Friedrichsruh zurückkehren, sich also nicht nach Gastein begeben.

Gelegentlich des herannahenden **vierhundertjährigen Gedächtnißtages der Entdeckung Amerikas** beschäftigt man sich nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in verschiedenen Ländern Europas mit der Frage, wo und unter welchen Umständen die Jubelfeier dieser Entdeckung organisirt werden soll. Die spanische Regierung gedenkt sich an dem Feste in hervorragender Weise zu betheiligen und läßt sich bereits aus Museen und Bibliotheken alles auf Christoph Columbus und seine Entdeckungsthat bezügliche Material zusammentragen. Dabei hat sich denn auch herausgestellt, daß Christoph Columbus seiner Herkunft nach keineswegs Genueser gewesen, sondern das Licht der Welt auf der jetzt französischen Insel Corsica in dem Städchen Calyi erblickte. In Frankreich, wo man natürlich nicht wenig stolz auf diese illustre Landsmannschaft ist, geht man bereits mit dem Plane um, eine große internationale Jubelfeier zu veranstalten und gleichzeitig ein Denkmal für Christoph Columbus zu errichten.

Vor einiger Zeit hatte **Schweden** alte Waffenvorräthe darunter Steinschloßgewehre, wie es heißt, durch Vermittelung eines Hamburger Hauses zum Export nach dem Orient und Indien verkauft. Aus dieser Veranlassung hat jetzt der französische Gesandte in Stockholm an den schwedischen Minister des Aeußern eine Note übersandt, worin er auf die Tonkin-Angelegenheit und die kriegerischen Ereignisse daselbst hinweist und den Minister ersucht, öffentlich bekannt zu geben, daß alle nach Anam bestimmten Schiffe von den französischen Kriegsschiffen untersucht und, im Fall Kriegscontrebande vorgefunden werde, condemnirt werden würden.

Die französischen Blätter fahren fort, über den Zustand der **Dinge in Spanien** beunruhigende Mittheilungen zu verbreiten. Der „Temps“ hält insbesondere seine Meldungen aufrecht, daß die Stadt Seu de Urgel ihren Widerstand gegen die königlichen Truppen fortsetze und daß die aufständische Bewegung in Catalonien keineswegs erloschen sei. Der Umstand, daß ein von Barcelona kommender Zug von Aufständischen zum Entgleisen gebracht worden sein soll, ruft beim „Temps“ die Vermuthung hervor, daß die Carlisten in die Action eingetreten seien. Uebrigens erscheinen die Franzosen, welchen die Reise des Königs Alfons nach Deutschland wenig erwünscht ist, bei allen Allarmnachrichten zu interessirt, als daß man nicht sogleich die Absicht erkennen sollte.

Aus **Spanien** wird gemeldet, daß die Abreise des Königs von Madrid ohne irgend welche Demonstration erfolgt. Man glaubt in Madrid nicht daran, daß Deutschland das Ziel der Reise ist. — Dem Pariser „Temps“ zufolge machen Differenzen zwischen Sagasta und dem Kriegsminister wegen Verhängung des Belagerungszustandes Modificationen des Cabinets unumgänglich nothwendig. Wo Zorilla, der bei der Insurrection sicherlich die Hand im Spiel gehabt hat, steckt, weiß man noch immer nicht. In ganz Spanien dauern die Verhaftungen fort.

Wie in einem Privattelegramm aus Rom berichtet wird, veröffentlichte am Sonntag der **Papst ein offenes Sendschreiben**, zwanzig Quartseiten stark, an die Cardinäle Deluca, den Vicekanzler der Kirche, Pitra, vaticanischen Bibliothekar, und Hergenröther, Archivar, worin die Verdienste des Papstthums um Italien historisch vertheidigt, und daß das Interesse Italiens mit dem Papstthum harmonire, zu beweisen versucht wird. Deshalb sei eine unparteiische Geschichtsforschung unentbehrlich und nothwendig. Das Sendschreiben befiehlt aus dem Grunde genannten drei Cardinälen, den Geschichtsforschern die vaticanischen Archive und die Bibliothek fortan zu öffnen, damit Gelehrte aller Völker die Wahrheit über das Papstthum durch eigene Studien bestätigen können.

Wie dem „Deutschen Montagsbl.“ aus Christiania telegraphirt wird, hat das Actions-Comitee der gegen die **norwegischen** Minister gerichteten Reichsgerichtsanklage den von diesem eingesetzten Ankläger dahin instruirt, daß er bei der Schlußverhandlung des gegenwärtigen Processes folgenden Strafantrag stelle: daß die angeklagten Mitglieder des Staatsraths für unwürdig zu erklären seien, in Zukunft ein Amt oder eine Function im Dienste des Staates zu bekleiden! — Man bringt dies mit dem am 20. d. Mts. auf Schloß Sofiero in Gegenwart des Königs stattfindenden Ministerrath in Verbindung.

Wie aus einer der „Pol. Corresp.“ aus St. Petersburg unter dem 15. d. zugegangenen Zuschrift zu entnehmen ist, hat die oberste **russische Preßbehörde** an die Blätter ein Circular erlassen, in welchem denselben untersagt wird, die Rede, welche General Gourko bei dem Empfange des Officiercorps in Warschau gehalten, zu besprechen und die Ausführungen der auswärtigen Presse über diesen Gegenstand zu erörtern.

Der **Zwischenfall in Tamatawe** bildet noch immer den Gegenstand von Erörterungen zwischen England und Frankreich, soviel steht aber fest, daß die ersten englischen Berichte correct waren und daß dort französische Uebergriffe vorliegen. Die versöhnlichen Bemühungen des neuen französischen Botschafters in London, Waddington, sind ohne durchschlagenden Erfolg. Waddington hatte neuerdings eine lange Conferenz im Auswärtigen Amte über diese Angelegenheit. Zwischen Lord Granville und Herrn Gladstone soll, wie es heißt, eine ernstliche Meinungsdifferenz über die in dieser Frage einzunehmende Haltung obwalten.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 20. Aug. Der um 8 Uhr 21 Minuten Abends fällige Thorner Zug ist am Sonnabend mit mehr als 2 Stunden Verspätung auf dem hiesigen Bahnhof eingelaufen. Diese Verzögerung ist dadurch herbeigeführt worden, daß beim Rangiren in Kornatowo ein Wagen aus den Schienen sprang und das Geleise auf längere Zeit sperrte. Ein sonstiger Schaden wurde nicht angerichtet.

— **Tuchel,** 19. Aug. Der Herr Staatssecretär Dr. Stephan hat einen neuen Beweis seiner bekannten Liebenswürdigkeit und seines treffenden Humors geliefert. In Folge der Eröffnung der Konitz-Laskowitzer Eisenbahn wurde am 14. August die letzte Post von Tuchel nach Terespol abgelassen. Die Frau Gemahlin des hiesigen Postmeisters hatte aus dieser Veranlassung den Postwagen mit schönen Guirlanden und zwei Trauerfahnen geschmückt, und unter den Klängen eines wehmüthig stimmenden Liedes fuhr der Schwager von dannen. Mehrere Gäste, die im Hotel zum Deutschen Hause, gegenüber der Post, der Abfahrt der letzten Terespoler Post beiwohnten, sandten darauf ein Telegramm an den Staatssecretär Dr. Stephan, welches der „treuen Dienerin“ ein „Ruhe sanft“ nachrief. Darauf ging ihnen nach drei Stunden folgende Draht-Antwort Seitens desselben zu: „Hotel Giese, Tuchel. La poste est morte! Vive la poste! (Die Post ist todt; es lebe die Post!) Wenn somit die Post auch nicht stirbt, so freue ich mich des löblichen Brauches in Fällen wie dem obigen, und hege zu der bekannten dortigen Gemüthlichkeit die Zuversicht, daß es auch an einem soliden Trauerschmause nebst Sammlung für die am schwersten heimgesuchten blinden Passagiere nicht gefehlt haben wird.“

— **Marienburg,** 19. Aug. Bei der am 5. September hierselbst stattfindenden Seminarconferenz wird der Director Triebel einen pädagogischen Vortrag halten, worauf Seminarlehrer Lettau über „Gesang-Unterricht“ referiren wird. Seminarlehrer Pauft hält mit Uebungsschülern eine Lection, die im Behinderungsfalle Seminarlehrer Büttner übernimmt. — Die durch den Tod des Seminarlehrers Reiter erledigte Stelle ist noch unbesetzt. Von den beim Provinzialschulcollegio eingegangenen Meldungen soll die des Seminarlehrers Nowack zu Pr. Friedland am meisten Aussicht haben, berücksichtigt zu werden.

— **Marienburg,** 20. Aug. Der Besitzer T. in Schroop war mit seiner Familie gestern Nachmittag verreist und hatte einem 16jährigen Mädchen die Aufsicht über den Haushalt anvertraut. Diese Gelegenheit benutzte nun ein Arbeiter, der am Tage vorher von seinem Brodherrn einen Vorschuß gewünscht, aber nicht erhalten hatte und verlangte von dem Mädchen den Aufbewahrungsort des Geldes seines Herrn zu erfahren. Da diese sich auf das Entschiedenste weigerte, griff der Knecht nach einem Beile und führte einen so gewaltigen Hieb gegen den Schädel des Mädchens, daß diese sofort todt zu Boden stürzte Hiermit aber noch nicht zufrieden, hat der Unmensch seinem Opfer auch noch den einen Arm abgeschnitten und dann die Flucht ergriffen. Als die Herrschaft nach Hause kam, fand man das Mädchen in seinem Blute schwimmend als Leiche vor. Der dort stationirte Gensdarm soll dem Thäter bereits auf der Spur sein. („Nog.-Ztg.“)

Der Name Thorn.

Von Nadrowski

Nirgends kommen wohl größere Abgeschmacktheiten vor, als bei der Erklärung älterer Städtenamen. — Die eine Klasse der Gelehrten sucht bei den meisten Namen einen Städtegründer zu ermitteln und müßte dann folgerichtig bei Hamburg die Gründung dem Sohne Seths, Ham, bei Arnsberg dieselbe einem Arn, bei Hallstadt einem Hall zuschreiben. —

Andere ersinnen die rührendsten Märchen und klügeln die scharfsinnigsten Erkärungen aus, um auf den Ursprung solcher Namen zu gelangen: so sei Achalm benannt worden, weil ein König, an dortiger Stelle zu Tode getroffen niedersank und nur die verstümmelten Worte: „Ach alm —“ (Ach allmächtiger . . .) auszurufen im Stande war. Posen habe von dem Ausruf eines der dort einstmals versammelten drei Königsbrüder „posnań“ — ich erkenne so den Ort wieder, den Namen erhalten. Frankfurt sei die Furth der Franken gewesen, was vielleicht bei Frankfurt a/M., nicht aber bei Frankfurt a/O. zutreffen würde; und Schweinfurt — sollte das die Furth der Schweine sein?! — doch genug des Widersinns, auf den wir auch bei der Erklärung des Namens Thorn stoßen werden! —

---

glückliches Leben nicht ereignißvoll sei; der nächste Eintrag war erst nach verschiedenen, weiteren Monaten gemacht, zu einer Zeit, wo schon deutlich Wolken das Glück der jungen Frau zu verdüstern begannen.

„Mein Himmel, was habe ich gethan? Weshalb weicht Edward mir aus und meidet mich, wo er nur kann? Weswegen begegnet er mir mit solcher Kälte? Auf diese Blätter, einst die Vertrauten meines Glückes, meines höchsten Entzückens, fließen jetzt bittere Zähren der traurigsten Bekenntnisse. Ich darf es nicht wagen, wieder zu lesen, was ich schrieb, nachdem ich als glückliche, junge Frau dieses Haus betreten. Die Gegenwart enthält nur Kummer und Herzeleid, daß mir die Kraft gebrechen würde, die Last zu tragen im Andenken jenes so bald entschwundenen Glückes. . . .

Ich darf nicht länger zweifeln, daß ich die Liebe meines Gatten verloren habe. Alle meine Mühe, sie mir zurückzugewinnen, ist vergeblich. Zu Zeiten ist es mir, als müßte ich verzweifeln und ich muß mich fragen, ob ich denn überhaupt jemals nur Glück gekannt? Im nächsten Augenblick aber tadele ich mich solchen Gedanken Gehör gegeben zu haben und ich nehme mir vor, unbeirrt weiterzuschreiten, ob es noch so dunkle Nacht um mich her ist.

Mein Gatte verläßt mich tagelang; er geht, ich weiß nicht wohin, er kommt, ich weiß nicht, woher, und bei seiner Rückkehr ist seine Kälte immer fühlbarer. Auf alle Weise suche ich die Ursache seines Fernseins und seiner Kälte zu erforschen, aber meine Fragen versetzen ihn in Aufregung und meine Zärtlichkeiten weist er zurück. Ich bin mir nicht bewußt, in irgend einer Weise meine Pflichten als Hausfrau verletzt zu haben. Es ist nicht denkbar, daß er mich weniger liebevoll, weniger ihm zugethan finden kann, als in der ersten Zeit unserer glücklichen Ehe, denn meine Liebe, einmal gegeben, kann nimmer erkalten, noch erlöschen. Selbst unserem kleinen William will es nicht mehr gelingen, die ersehnte Aufmerksamkeit seines Vaters auf sich zu ziehen. Oft wendet er sich von seinem Knaben mißmuthig ab und das schneidet mir in's Herz, daß ich mich nicht enthalten kann, meine Arme um das arme Kind zu schlingen, ihn an meine Brust zu drücken und mit ihm fortzugehen. Ich beuge meine Stirn dann auf seinen Schooß und weine, weine so schmerzerfüllt, bis seine kleinen Hände und seine Küsse mich wieder zu mir selbst bringen und ich in der Liebe meines Kindes Trost in meinem Unglück finde.

Den dritten Mai. Eine neue Dienerin ist engagirt. Ihr Gesicht gefällt mir nicht. Sie besitzt gefällige Manieren, aber ihr Auftreten ist anmaßend, sodaß ich sie erst garnicht annehmen wollte; da aber mein Gatte mich bat, sie nur in Stellung zu behalten und weil sein Wunsch auch in häuslichen Angelegenheiten mir Gesetz ist, so gehorchte ich. Aber diese Susanne — das ist ihr Name — macht mich noch krank. Sie spricht zu mir auf eine Art, wie kein anderer Dienstbote es sich herausnimmt und wenn ich ihr einen Befehl ertheile, so gehorcht sie nicht mit der Schnelligkeit, die ich erwarten darf. Wäre es nicht Edward's ausdrücklicher Wunsch gewesen, ich hätte sie nie und nimmer engagirt, denn sie mißfiel mir auf den ersten Blick.

Den zwölften Juni. Es ist thöricht, wenn man sich durch Mißhelligkeiten in Harnisch bringen läßt, wo es so manchen schweren Kummer giebt, der ein Herz zu brechen droht. Aber was ich heute erleben mußte, hat mich tief getroffen. Ich hieß Susanne irgend eine unbedeutende, aber nöthige Arbeit verrichten, doch da sie dieselbe unterließ, sah ich mich genöthigt, den Auftrag in strengem Tone zu wiederholen. Edward's Gegenwart schien das Mädchen noch widerspenstiger zu machen, und erst, als er in einem, wie mich dünkte, unnöthig tröstenden Tone zu ihr sprach, beliebte es ihr, zu gehorchen. Als sie das Zimmer verlassen hatte, konnte ich nicht umhin, ihm zu sagen:

„Es wird besser sein, wenn ich Susanne entlasse, denn sie scheint Ideen in ihrem Kopfe zu haben, die sie untauglich machen, in unserem Hause weiter zu dienen“.

„In der That?“ entgegnete Edward, indem er in einem so sonderbaren Ton auflachte, wie ich nie an ihm gehört hatte. „In der That? Nun wenn Du sie für unpassend hältst für den Platz einer Dienerin, dann dürfte es an der Zeit sein, sie zu befördern, ihr eine höhere Stelle anzuweisen.“

Mit diesen Worten sprang er auf und verließ erregt das Zimmer.

Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten. Was soll ich von alledem denken? Ich bin überzeugt, daß ihm irgend Etwas widerfahren sein muß, was ihn so aufgeregt hat, sonst würde er nicht so unfreundlich zu mir gesprochen haben. Aber dennoch, sollte ich meinen, wie kann man die Würde seiner Frau so herabsetzen einer fremden Dienerin wegen?

Mein kleiner William ist mein ganzes Glück. Er ist das Ebenbild seines Vaters. Wenn meines Gatten sonderbare Worte nicht wären, ich könnte mich für die glücklichste Frau und Mutter des Weltalls halten.

Den neunzehnten October. Es ist kein Zweifel mehr. Edward's Sorgen, welcher Art sie auch sind, machen ihn abwendig von mir, denn ich sehe seine Parteilichkeit für Susanne jeden Tag mehr wachsen.

Den zwanzigsten Februar. O, Himmel, hilf mir! Welch' eine unglückliche Frau bin ich. Was habe ich gethan, um solches Elend zu verdienen? Ist es möglich daß ich noch dieselbe bin, die einst glaubte, daß das ganze Leben nicht lang genug sei, um den Segen, der mir geworden zu ertragen? O, wie bitter ist es, nach solchem Glück den Leidenskelch bis auf die Hefe zu leeren!

Ich kann nicht sagen, was mich zuerst an meines Gatten Treue zweifeln ließ — des Gatten, den ich für ein Muster von Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit hielt.

Vor etwa drei Monaten saß ich eines Tages in meinem Zimmer; ich hatte mein Kind auf dem Schoß Susanne saß nicht weit von mir und nähte an einem Kleide für den Knaben. Obgleich ich nun für gewöhnlich ihre Gegenwart wenig beachte, so hatte sie doch an jenem Tage etwas Bedrückendes für mich. Ich fühlte, daß sie mich verstohlen beobachtete und wenn immer ich meines Kindes Liebkosungen erwiderte, entfärbte sich ihr Gesicht, wie in unversöhnlicher Eifersucht. Endlich, aus Mitleid mit des Mädchens scheinbar unglücklichem Seelenzustand, sagte ich:

„Susanne, haben Sie Unangenehmes gehabt?“

Zu meinem größten Erstaunen raffte sie, ohne auf meine gutgemeinte Frage zu antworten, ihre Arbeit zusammen und verließ, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer, im Vorbeigehen einen solch boshaften Blick auf das Kind werfend, daß ich mich entsetzte. Dennoch kam ich so weit wieder zu mir, daß ich sie zurückrufen konnte, denn ich fühlte, daß jetzt die Zeit gekommen sei, um ihren beleidigenden Benehmen Einhalt zu gebieten.

„Susanne,“ rief ich, „kommen Sie augenblicklich zurück, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Sie gehorchte zwar, aber ihr Benehmen war noch unverschämter als vorher. Mich anstarrend, stand sie mir gegenüber.

„Susanne,“ sagte ich, und ich sprach ruhig und besonnen, obgleich ich fühlte, wie das empörte Blut meine Wangen färbte, „Susanne, ich bin bis jetzt stets nachsichtig und geduldig mit

Man hat bei der Erklärung von Städtenamen zwei Klassen zu unterscheiden: solche Namen die jüngeren Datums sind und meist von einem Gründer ihren Ursprung herleiten: Carlsruhe, Friedrichsburg, Petersburg, Ludwigsburg, Herrmannstadt, Dietrichswalde, Braunschweig (Brunonis virus), Berthelsdorf, Christiansburg, Charlottenburg, Johannisburg, Jekatarinenenburg u. a. m. — von solchen, die uralt sind und auf das Aussehen der Gegend Bezug nehmen, wo die Orte angelegt worden sind.

Dahin gehört Hamburg - Steinburg, von dem slavischen Worte kaméni, mit Veränderung des k zu h im Munde der Deutschen, man vergleiche hierzu Hameln, Camburg, Camenz. Arnsberg ist soviel als Berg - Berg, vom keltischen Worte aran (Berg); ursprünglich hieß der Flecken Aran, dessen Bedeutung die einwandernden Deutschen nicht verstanden und nach dem Aussehen den Ort Aransberg, Arnsberg nannten. — Achalm bedeutet ‚Flußmatte', man denke an Achen, Eisenach (Eisenwasser) und die ‚Almen' auf den Alpen. — Hallstadt ist soviel wie ‚Salzstadt', indem sowohl hier als in Hall, Halle, Hallein von den keltischen Ureinwohnern, bei denen Hall das Salz hieß, große Salzbergwerke betrieben wurden, wonach noch heute die Salzbergwerkleute Halloren heißen. — Frankfurt wird wohl eher mit dem altdeutschen Wort frank (frei) zusammenzustellen sein (d. h. erlaubte Furth), während Schweinfurth - Wasserfurth heißt; denn Schweine und Swine sind Flußnamen und von einem Urworte swan - Wasser entstanden. —

In die letzte Kategorie von Städtenamen gehört Thorn, auch geschrieben früher Torun, Thorun, wo man ebenfalls die absurdesten Erklärungen aufgestellt hat: so sei Thorn von den vielen Thoren (portal, nicht stulti sollen doch wohl damit gemeint sein!) benannt —, als ob es vor oder bei der Gründung schon so viele Thore gehabt hätte !! Oder aber man faßt den Platz als das Thor oder den Schlüssel zur Provinz Preußen auf, wobei man einerseits den alten Rittern viel Phantasie und Sophisterei zutraut, anderseits aber das n im Namen unerklärt läßt.

Andere glauben, die uralte Eiche, die statt eines Wartethurms diente, sei dem Gotte Thôr geheiligt gewesen. So bestechend diese Erklärung Laien auf den ersten Blick scheint, ist sie doch unbedingt falsch, da in dieser Gegend die Preußen wohnten, aber, wie ihre Stammverwandten Litthauer, die drei Götter Perkunas, Pikollos, Potrempos verehrten, während Thôr ein nordischer Gott war, den auch die deutschen nur unter dem Namen Donar kannten, noch erhalten in Donnerstag. —

Meine Ableitung des Namens, von der ich freilich nicht weiß, ob sie schon von einem Andern gefunden wurde, ist folgende:

Da die erste Ansiedlung ein hölzerner Wartethurm war und Thorn in der Gegend Altthorns von den deutschen Rittern im Jahr 1231 angelegt wurde, so ist der Name nichts anders als die deutsche Bezeichnung „Thurm" oder Burg, wie ja auch andere Städte so heißen: Burg, Luxemburg oder Lützelburg - kleine Burg u. a. m. Im Mittelalter hatte unser heutiges Wort ‚Thurm' auch die Form torn (siehe bei Schade altdeutsches Wörterbuch s. v.), die im polnischen Munde der leichten Aussprache wegen zu torun wurde. Für meine Auffassung spricht auch die ursprüngliche Kürze des Vokals ŏ in Tŏrun und die Thatsache, daß urkundlich zuerst ein Ausluge thurm um eine Rieseneiche in unserer Gegend gebaut worden.

Sollte sich übrigens Jemand für die Herleitung der Namen anderer Städte, Länder, Flüsse und Gebirge interessiren, dann findet er darüber Manches in meiner Broschüre: Neue Schlaglichter etc. Berlin 1879 bei Burmester & Stempell, zu beziehen durch jede Buchhandlung für 1,20 Mark.

Locales.

Thorn, den 21. August 1883.

— **Militärisches.** Das neueste „Armee = Verordnungsblatt, enthält eine Cabinetsordre vom 8. August d. J. nach welcher das 2. Bataillon des 4. Pommerschen Infanterieregiments Nr. 21 zum 1. April 1884 von Bromberg nach Thorn verlegt wird.

— **Feuer.** Der glücklicherweise hier seit lange nicht gehörte Klang der Feuerglocke verkündete gestern Abend gegen 10 Uhr den Ausbruch eines Brandes. Derselbe war auf dem Altstadt Nr. 337 belegenen Grundstück des Herrn Kfm. Nathan Leiser in dem an der Mauerstraße belegenen Pferdestall ausgebrochen, wurde aber sofort durch energische Männer aus der Nachbarschaft kräftig bekämpft und Dank schneller Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr gedämpft, ehe das Feuer größeren Schaden anrichten konnte. Der Stall selbst verfiel allerdings der nahezu totalen Vernichtung. Derselbe befand sich im Gebrauch eines Fuhrmanns, sowie des Fleischermeisters Kozlowski und es diente der Dachstuhl zur Lagerung von Stroh und Futter. Aus sofort auf der Brandstätte gemachten polizeilichen Ermittelungen hat sich ergeben, daß der Brand durch Fahrlässigkeit des Fleischerlehrlings Helmer entstanden ist. Dieser war mit offenem Licht in den Stall gegangen und hatte daselbst Streichhölzer angezündet.

— **Pastoral-Conferenz.** Am nächsten Mittwoch, den 22. d. Mts. findet in Danzig die westpreußische Pastoral = Conferenz statt, welcher Dienstag Abend ein Gottesdienst in der Marienkirche vorausgeht. Am Donnerstag folgt ebenfalls zu Danzig eine Versammlung der Anhänger der „Partei Kögel" aus Ost- und Westpreußen.

— **Das 61. Regiment** hat bekanntlich am Sonntag früh die hiesige Garnison auf einige Zeit verlassen, um am Manöver Theil zu nehmen. Der Extra-Zug, mit welchem das Regiment zunächst nach Bromberg befördert wurde, bestand aus 108 Achsen. Aus Bromberg wird heute gute Ankunft gemeldet und eine zweite Nachricht liegt aus Schneidemühl vor. Von dort ist das Regiment nach längerem Aufenthalt mittelst Extrazuges über Neustetttin nach Hammerstein, befördert worden, woselbst die Brigade-Uebungen stattfinden.

— **Uebertretung der Markt-Ordnung.** Es wurde neulich die Warnung erlassen, daß es zu polizeilichen Maßregeln kommen würde, wenn der in der Culmer-Vorstadt üblich gewordene Vorkauf-Marktverkehr nicht aufhöre. Trotzdem fand die Markt-Polizei-Verordnung, auf welche diese Warnung sich bezog, nicht allgemeine Beachtung und der heute zu Culmer-Vorstadt behufs Ueberwachung stationirt gewesene Polizei = Beamte hatte zwei Anzeigen über Zuwiderhandlungen zu machen.

— **Laut Polizeibericht** wurden in den mit heute Mittag abgelaufenen 24 Stunden 15 Personen eingesperrt. Auch wurde ein Arbeiter aus Bromberger Vorstadt in Polizei = Gewahrsam genommen, damit seine Frau und Kinder Ruhe bekamen, welche von dem betrunkenen „Familienvater" arg mißhandelt wurden.

Aus Nah und Fern.

— * **(Eine hübsche Erinnerung.)** Das Magazingewehr, welches Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit des Exercirens im Feuer des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth am 8. Juni auf dem großen Exercierplatz bei Spandau behufs Prüfung der beiden Gewehre, des obengenannten und des Mausergewehres, auf ihre Feuergeschwindigkeit sich von einem Gefreiten der 9. Compagnie des Regiments zeigen ließ und persönlich in die Hand nahm, während der Gefreite dem obersten Kriegsherrn die Griffe beim Laden vormachte, wird, wie der „Anz. f. d. Havell." berichtet, in der Compagnie als ein theures Andenken aufbewahrt und ist jetzt mit einer silbernen Platte versehen worden, auf welcher in Widmungsform dieses Augenblicks gedacht wird. Dasselbe wird jedoch in der Compagnie weiter im Gebrauch gehalten.

— * **(Polen in Amerika.)** In Chicago sind schon bis 70 000 Polen aus allen Theilen des ehemaligen Polens eingewandert. Es giebt dort drei pölnische Kirchen, vier polnische Schulen, viele Vereine, zwei Druckereien, eine Buchhandlung, viele polnische Kaufläden und Werkstätten. Mehrere hundert Häuser sind im Besitze von Polen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika zählt man schon 750 000 Polen.

— * **(Der gastfreie Parlamentarier.)** Eine unangenehme Ueberraschung wurde dieser Tage dem Mr. Peel, dem Parlamentsmitgliede für Warwich, zu Theil. Er hatte 40 der Provinzbewohner, welche er „zu vertreten die Ehre hat", eingeladen, nach London zu kommen und sich als Gäste das Parlament und andere Sehenswürdigkeiten anzusehen. „Sie können einen oder den andern Freund mitbringen," schrieb der unbedachtsame Mr. Peel, und die Folge war, daß er 600 Gäste zu empfangen und durch das Parlament zu geleiten hatte.

— * **(Gekränkter Unschuld Rache.)** Die in Trenton N. J., erscheinende „Times" brachte kürzlich einen Artekel, in welchem über die Moralität von Fabrikmädchen ein sehr ungünstiges Urtheil gefällt wurde. Bald darauf eines Abends begaben sich nun die in verschiedenen Fabriken in Trenton beschäftigten Mädchen nach East Trenton und knüpften dort an einem Telegraphenpfahl die ausgestopfe Figur eines Mannes auf der eine Karte mit dem Namen „L. Mott, Herausgeber der „Times", angeheftet war. Nachdem die Figur einige Stunden gehangen hatte, wurde sie verbrannt. Die Fabrikmädchen beschlossen auch, weder die genannte Zeitung zu halten, noch Denjenigen, welche ihre Geschäftsanzeigen in derselben haben, ihre Kundschaft zu geben.

— * **(Blinder Eifer schadet nur.)** Wie gefährlich es ist, politische Gegner zu sehr zu reizen, hat in der Schweiz ein Pfarrer im Kanton Tessin erfahren. Wegen des günstigen Ausfalles der Großrathswahlen läutete derselbe in Gemeinschaft mit dem Küster die Glocken und setzte dies trotz des Einspruches des mit einer Schaar Liberaler erscheinenden Ortsvorstehers fort, der beide bedeutete, daß die Kirchenglocken der Gemeinde gehören und nicht zur Feier von Partei-Siegen da seien. Der Pfarrer behauptete keck, das Läuten gelte dem Mariä - Himmelfahrtsfeste, aber die Gegner ließen sich kein X für ein U vormachen. Es kam schließlich zum Handgemenge, bei dem der Pfarrer nicht nur arge Stockschläge, sondern auch einen 4 cm. tiefen Dolchstich erhielt.

— * **(Singhalesen in Berlin.)** Ein neuer Völkerstamm, der bisher noch niemals in Deutschland gesehen oder gezeigt worden, der aber entschieden alle bisher vorgeführten Karawanen an Interesse bedeutend übertreffen dürfte, ist im Berliner Zoologischen Garten eingetroffen. Es sind dies Bewohner der Insel Ceylon, die in der Sprache der Eingeborenen selbst Singhala genannt wird. Die jetzt im Zoologischen Garten befindlichen Singhalesen zeigen wie die meisten der dortigen Eingeborenen eine vom Olivenbraun bis beinahe ins Schwarzbraune spielende Hautfarbe. Die Gesichtszüge sind sehr regelmäßig und bei einigen der Männer, wie beispielsweise bei einem Zauberer und Schlangenbeschwörer, einem 16jährigen Burschen, geradezu schön zu nennen. Eine Reihe perlweißer Zähne und die eigenthümlich funkelnden braunen resp. schwarzen Augen erhöhen den wohlthuenden Eindruck noch ungemein; die Haare sind lang, schwarz und seidenartig. Eigenthümlicherweise werden dieselben von Männern wie Frauen, zu einem Chignon aufgewickelt, am Hinterkopfe getragen.

Letzte Post.

Berlin, 20. Aug. Das „Tageblatt" erhielt ein Telegramm mit der von ihm selbst angezweifelten Nachricht, soeben verbreite sich das Gerücht, daß auf die Königin von Spanien geschossen sei. Der Schuß sei fehl gegangen.

Triest, 20. Aug. Hier wurde gestern Abend die Ruhe wieder gestört. Die Demonstration, von einer Schaar junger Bursche inscenirt, richtete sich diesmal gegen die Redaction eines officiösen Blattes.

Paris, 20. Aug. Es erhellt aus den dem Minister für Ackerbau zugegangenen Berichten der Präfecten, daß die Ernte von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Viehfutter und Kartoffeln in 53 Departements als sehr gut, in etwa 20 als gut und in 15 als mittelmäßig bezeichnet werden darf.

Muthmaßliches Wetter am:

22. August. Umschlag der Wetterlage, in dessen Folge zwar vermehrte Neigung zu Gewitter aber vorherrschend gutes, warmes Wetter zu erwarten ist.

23. August. Heiteres Wetter. Neigung zu Gewitter noch andauernd.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten)

22. August. Mittwoch. Im Allgemeinen im Binnenlande noch etwas unruhig, doch wärmer. Morgens ziemlich heiter, Mittags und Nachmittags zerstreut schleierig bis wolkig, Nachmittags örtlich gewitterhaft bis regendrohend, Spätnachmittags und Abends schön. Nach Westen zu mehr allgemein tagsüber schön.

23. August. Donnerstag. Frühmorgens dunstig bis bedeckt, dann aufgeheitert bis schön, Mittags Schleier oder Ballen. Auf den Abends zu gewitterhaft. Im Allgemeinen aufgeheitert bis schön und wärmer.

24. August. Freitag. Frühmorgens trüb bis bedeckt, namentlich in den westlichen Küstengegenden, mit steigender Sonne jedoch allgemein aufgeheitert, wärmer, strichweise gewitterhaft und besonders nachmittags schön.

Fonds- und Produkten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 21. August 1883.

Wetter: schön.

Tendenz: Matter und Billiger

Weizen 120pfd. hell mit Auswuchs 177 Mk, 123/4pfd fast gesund 195 Mk 128/9 pfd hell gesund 210 Mk

Roggen nasser neu fast unverkäuflich 112pfd. naß neu 130 Mk 118/9pfd naß neu 145 Mk, 122/3pfd. neu 150 Mk.

Gerste Futterwaare 122—129 Mk.

Erbsen Futterware 137—144 Mk

Hafer sehr gefragt bis 155. Mk.

Alles pro 1000 Kilo.

Berlin, 20. August. **— Viehmarkt. —**

Zum Verkauf standen: 2437 Rinder, 8411 Schweine, 1440 Kälber, 22 994 Hammel.

Rinder besserer Qualität wurden von den Exporteuren lebhaft begehrt und schon in den Vortagen fast ganz geräumt, während das Geschäft heute ziemlich langsam verlief. Die Preise blieben unverändert auf der Höhe der Vorwoche und zwar für 1. Qu. 60—64 Mk und darüber, 2. Qu. 51—54, 3. Qu. 44—47, 4. Qu. 40—42 Mk per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine. Der Auftrieb war um ca. 2500 Stück stärker ausgefallen, als vor acht Tagen und wurden bei langsamem Geschäft die letzten Preise lange nicht erreicht. — Russen fehlten. Mecklenburger erzielten circa 56, Pommern und gute Landschweine 53—54, Senger 50—51, Serben 51—53 Mk per 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara, Bakonier 54—56 Mk bei 40—45 Pfd. per Stück Tara.

Kälber in guter, schwerer Waare waren sehr stark vertreten und erlitten einen Preisrückgang. — Es wurde bezahlt für 1. Qu. 52—57, für 2. Qu. 44—50 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Hammel. Für schlachtbare Waare ist auch hier ein Preisrückgang zu verzeichnen, da für 1. Qu. nur 52—58, für 2. Qu. 43—50 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht bewilligt wurde. Bei Magervieh wurden gute Lämmer gesucht und auch ganz gut bezahlt; geringere Waare blieb vernachlässigt und wurde wieder nicht geräumt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 21. August.		20./8. 83.
Fonds: (ruhig.)		
Russ. Banknoten	201—90	201—95
Warschau 8 Tage	201—40	201—70
Russ. 5% Anleihe v. 1877	94—30	94—30
Poln. Pfandbr. 5%	63—20	63—20
Poln. Liquidationsbriefe	55—50	55—50
Westpreuss. do. 4%	102	102
Westpreuss. do. 4½%		
Posener do. neue 4%	101—30	101—30
Oestr. Banknoten	171—35	171—55
Weizen gelber pr. Sept-Oct.	198—50	196
Oct.-Novb.	200	198—25
von Newyork loco	119—50	119—25
Roggen loco	156	154
Aug.	156—50	153
Sept-Oct	157—50	154—50
Octob-Nov.	158—75	156
Rüböl Septemb.-Octb.	66	65—70
Octob.-Novb.	66	65—70
Spiritus loco	57—20	57—70
Aug.-Septb	57	56—70
Sept Octob	54—60	54—30

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 21. August.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
19.	2h p	767.0	+ 22.5	NE 1	1	3.83 Regen.
	10h p	766.5	+ 16.0	NE 3	9	
20.	6 a	765.6	+ 15.3	E 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. August 4 Fuß 6 Zoll am 20. August 4 Fuß 8 Zoll.

Briefkasten.

A. T. Ihre anonyme und unfrankirte Zuschrift ging uns unter Belastung mit 10 Pf. Porto zu, jedoch kann deren Inhalt keine Aufnahme als „Eingesandt" finden, da Sie die Richtigkeit noch nicht einmal durch Namens-Unterschrift verbürgen. Außerdem wäre die Adresse der Polizei die richtige, an welche sie sich mit der Beschwerde, wenn sie begründet, richten müßten.

Ihnen gewesen; meine Geduld ist erschöpft. Sie werden mich entweder um Verzeihung für Ihr Benehmen mir gegenüber bitten, oder mein Haus für immer verlassen."

Das Mädchen zuckte zusammen, wie von einer Natter gestochen.

„Ich!" rief sie, wild auflachend, aus. „Ich sollte das Haus verlassen? Wenn das geschehen soll, dann werde nicht ich es sein, die es verläßt!"

Ich stand starr; nicht mehr hielt ich sie zurück. Fast in demselben Augenblick erschien mein Gatte.

„Edward," wandte ich mich zu ihm, „ich kann Susannens Benehmen nicht länger ertragen. Sie muß das Haus verlassen und zwar sogleich!"

Zu meinem unbegrenzten Erstaunen kam Edward direct auf mich zu, schaute mir gerade in die Augen und sagte mit kaltem Tone:

„Susanne wird das Haus nicht verlassen, Madame! Es ist mein Wunsch und Wille, daß sie bleibt."

„Warum bist Du so rücksichtslos gegen mich?" rief ich, meinen Thränen, die ich nicht zurückhalten konnte, freien Lauf lassend.

Was Edward vor sich hin murmelte, konnte ich nicht verstehen; aber einen Augenblick später, erwiderte er mit erhobener Stimme:

„Um es Dir ein für allemal zu sagen, Ursula, Susanne hat hier eine feste Stellung und muß demgemäß behandelt werden. Sie thut, so viel ich weiß, nichts Unrechtes."

„Willst Du nicht glauben, was Deine Gattin Dir sagt?" rief ich empört. Seine Worten erregten meinen Unwillen.

„Eine eifersüchtige Frau ist unfähig, gerecht zu sein," antwortete er scharf.

Ich setzte das Kind auf die Erde und sprang auf.

„Edward," rief ich, „kannst Du, vermagst Du zu denken, daß ich, Deine angetraute Gattin, eifersüchtig sein sollte auf eine so tief unter mir Stehende, wie eine meiner eigenen Dienerinnen? Vermagst Du es nur zu denken, daß ich Dich und mich selbst so tief beleidigen könnte, daß ich an Deiner Ehrenhaftigkeit Zweifel hegte?"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. d. Mts.
Nachmittags 5 Uhr

werden wir vor dem äußeren Culmerthor an der Chaussee nach Culm 15 Stück Pappelbäume öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 17. August 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Restaurationslocale nebst Eiskeller im Rathskeller hierselbst sollen, nachdem dieselben renovirt worden, anderweitig auf fünf Jahre, und zwar vom 1. October 1883 bis dahin 1888 verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, d. 3. September cr.
Vormittags 11 Uhr

im Saale der Stadtverordneten anberaumt, zu welchem wir Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch einladen, daß die Bietungscaution 600 Mark beträgt und vor Beginn des Termins bei unserer Kämmereikasse hinterlegt werden muß, sowie daß die Vermiethung-Bedingungen, welche während der Dienststunden in unserem Bureau I zur Einsicht ausliegen, vorher zu unterschreiben sind. Letztere werden auf Verlangen in Abschrift gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt.

Thorn, den 17. August 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Handelsregister eingetragen, daß das von den Kaufleuten **Leopold Neumann** und **Julius Neumann** von hier, unter der Firma **Gebrüder Neumann** hierselbst betriebene Handelsgeschäft, nachdem Ersterer aus der Gesellschaft am 17. d. Mts ausgeschieden ist, von dem Letzteren als alleinigen Inhaber unter der unveränderten Firma

„**Gebrüder Neumann**"

fortsetzen wird.

Thorn, den 18. August 1883.

Königl. Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Holzlisten.

Sämmtliche hier und nach Rußland hin gebräuchlichen **Holzlisten,** sowie die gangbarsten **Kubiktabellen** sind stets auf Lager in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

F. Mattfeldt

Berlin

Platz vor dem neuen Thor 1 a.

expedirt Passagiere von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Alle Auskunft unentgeltlich.

Wasserdichte Pläne

von bester Qualität liefert in allen Größen zu Origenalfabrikpreisen

Moritz Meyer, Thorn
Säcke-Fabrik.

Bemusterte Offerten für jede Dimension und Form — auch rund — werden auf Verlangen sofort franco zugesandt.

Mittwoch, den 22. August
Im Saale des Herrn

Schumann

(früher **Hildebrand**)

Großer Humoristischer

Herren-Abend

Unter gütiger Mitwirkung der **Mitglieder der Artillerie-Capelle.**

Anfang 8 Uhr.

Schumann.

Tanz- und Anstands-Cursus!

Weitere Anmeldungen werde ich noch

Mittwoch u. Donnerstag

(den 22. und 23. d. Mts.)

bis 8 Uhr Abends im **Museum** entgegennehmen.

Ballet-Direktor
v. Lipinski.

Bauschule

zu Deutsch-Krone.

4 klassig. Wintersemester 22. Octob.

Eine Anzahl

Cabinet-Photographien

mit kleinen Fehlern zur Häifte des bisherigen Preises bei

Walter Lambeck.



Saengerau

(früher Piwnice)

bei Thorn. (Westpreußen.)

Die diesjährige

XVII. Bock-Auction

über ca **70 Stück**

Rambouillet-Vollblutböcke

findet statt am

3. Septemb. Nachm. 2 Uhr.

Abstammung: s. Deutsches Heerdbuch Band III P. 128 u. Band IV P. 157.

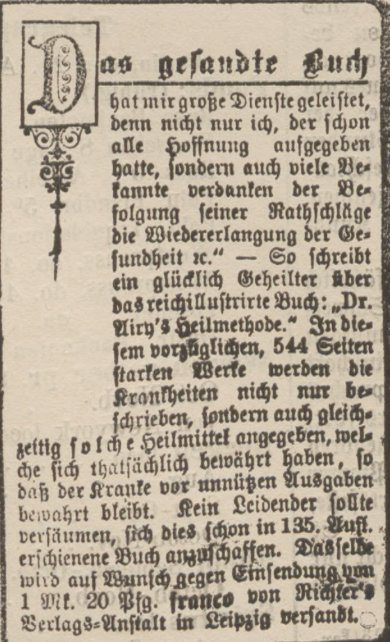
Nach der **Bock-Auction** kommen **10 Stück 8–18 Monate alte**

holl. Bullen

(Amsterdamer Race) zum **Verkauf**

J. Meister.

Die hiesige **Rambouillet-Heerde** erhielt auf der diesjährigen Berliner **Mastvieh Ausstellung** außer dem **1. Preise** den **Züchter-Ehrenpreis** des **Königl. Preuss. Ministeriums** für Landwirthschaft, Domainen und Forsten für **Mastlämmer.**



Das gesandte Buch

hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit rc." — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reichillustrirte Buch: „Dr. Airy's Heilmethode." In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies schon in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. franco von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn

Mauersteine,

(Verblender u. Wintermauerung)

Dachsteine
Brunnensteine

offerirt die

Dampfziegelei

von

R. Markowsky,
Bromberg, Follerstraße 4.
Hinter der Lenè'schen Brauerei.

Unkündbare

Amortisationsdarlehne

für Land und Stadt von **5%** inclusive Amortisation ab sind zu vergeben durch das Hypothekengeschäft von

S. Hirschberg
in Bromberg, Friedrichstr. 12.

Zerkleinertes Klobenholz in Rmtr. empfiehlt billigst franco Thorn

A. Majewski Bromb. Vorst.

Deutsche Grund-Credit-Bank „Gotha."

Kündbare und unkündbare Darlehne auf größern ländlichen Grundbesitz, sowie auf Häuser in Städten von über 25 000 Einwohnern vermittelt

Theodor Laser, Königsberg i. Pr,
General-Agent für Ost- und Westpreußen.

Liebig Company's Fleisch-Extract

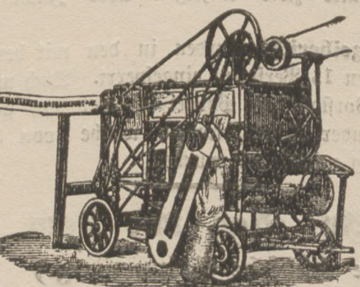
aus

FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apoth. **G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Mayfarths neue Patent-Dreschmaschine



ist eine **wichtige Erfindung** für die Landwirthschaft; sie reinigt bei nur 2spännigem Betrieb das Getreide vollständig, **liefert gerades glattes Stroh** und kostet kaum mehr als eine sonstige gewöhnliche Dreschmaschine. Ganz eiserne Construction, einfachster Mechanismus sind die Vorzüge dieses neuen Systems. — Letztjährige Campagne vorzüglich bewährt. — Zeichnungen und lobendste Anerkennungsbriefe aus allen Theilen Deutschlands auf Wunsch franco und gratis.

Dampf-Dresch-Maschinen 2½-, 3-, 4- bis 8-pferdig; **Häcksel-Maschinen, Goepelwerke** fabriciren als Specialität.

Letztjähriger Absatz **7,500** Stück!

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
Vorrathslager für Ost- und Westpreussen:
Insterburg, Bahnhofstrasse (neben dem Garnison-Lazareth.)

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2–2½ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

Das nächste Quartal bringt neben dem zu Ende gehenden Roman „Gebannt und erlöst" von E. Werner eine spannende Novelle

„Ueber Klippen" von Friedrich Friedrich

und einige kleinere Erzählungen wie „Guadalupe" von C. Biller, „Heiße Stunden" von Wilhelm Kästner und „Das heilig' Dirnd'l" von H. Billinger.

Ferner wird die „Gartenlaube", wenngleich sie den Kämpfen der wechselnden Tagespolitik nach wie vor fern bleibt, nicht aufhören, jenen großen Fragen der Gegenwart, welche tief in das Volks- und Familienleben eingreifen, besondere Beachtung zu schenken. So wird zunächst eine Reihe von Artikeln die brennende Frage der „Unterrichtsreform" beleuchten und der „Hygiene-Ausstellung in Berlin" interessante Beiträge zum Capitel der „Gesundheitspflege in der Familie" entnehmen, sowie ein erhebendes Bild der muthigen Streiter entrollen, welche in „Siebenbürgen seit Jahren so unerschrocken für das „Deutschthum" kämpfen. Daneben sollen wieder zahlreiche unterhaltende und belehrende Artikel aller Art Platz finden, darunter, als besonders hervorzuheben, die interessante Rubrik: **„Im Congoland"** mit Illustrationen nach den Originalaufnahmen des Dr. Pechuel-Loesche.

Die Verlagsbuchhandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Dreschmaschinen (Stiftensystem) mit Rosswerke für 1–4 Pferde mit Strohschüttler u. Spreusieb.
Handdreschmaschinen auf Holz- u. schmiedeeiserne Gestelle.
Haeckselmaschinen für 5–8 verschiedene Häcksellängen in 15 diversen Sorten, für Hand-, Rosswerk und Dampfbetrieb auf Wunsch auch mit Kettenzug speciell für Grünfutter, liefern als Specialität unter **Garantie, Probezeit** mit Zahlungserleichterungen.

Cataloge gratis und franco.

Ph. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
Vorrathslager für Ost- und Westpreussen:
Insterburg (Bahnhofstrasse.)

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur

practischen und naturgemässen Erlernung

der

englischen, französischen, italienischen und spanischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lectionen à 1 M. — Italienisch complet in 20 Lectionen à 1 M.

Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.

Probebriefe aller 4 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Getreide-Preßhefe

bester Qualität, kräftig und haltbar, versendet jedes Quantum zu billigstem Preise und franco. An unbekannte Besteller gegen Nachnahme.

Wilhelm Conrad,
Presshefe-Fabrik, Stettin-Grünhof.

! Feinsten ger. Rheinlachs !

sowie ger. Aale

empfiehlt

Oskar Neumann,
Neustadt 83.

Sämmtliche

Coursbücher

halte stets auf Lager.

Walter Lambeck.

Treppenständer und Traillen in verschiedenen Formen. **Pockholzabschnitte** zu Maschinenlager billigst bei **R. Borkowski,** Drechslermstr.

Weinprobier-Stube.

	Ltr.	1/8	1/4	1/2	1/1
Rheinwein	M.	0,15,	0,30,	0,60,	1,20
Moselwein		0,15,	0,30,	0,60,	1,20
Ungarwein	herb,	0,20,	0,35,	0,70,	1,40
	mttl. h.	0,25,	0,50,	1,00,	2,00
	roth	0,20,	0,40,	0,80,	1,60
Portwein roth, weiß		0,30,	0,60,	1,20,	2,40
Bordeauxwein		0,25,	0,50,	1,00,	2 00

L. Gelhorn,
Weinhandlung.

Eine **gesunde Amme** wird gesucht Altstadt 469 parterre. **Brandt.**

Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne und Plomben.
Zahnziehen, Nervtödten rc.

Alex. Loewenson.
Culmerstraße 308.

2- bis 9zöll. Drainröhren, Bieberschwänze und Forstpfannen sind in **Lulkau b. Ostaszewo** zum Verkauf.

Gutes **Obst** zu haben Tuchmstr. 185.

Gummi-Artikel, Dtz. Mk. 2.00 und 3.00 vers. briefl. unter Nachnahme.
J. Bär, Posen Breitestr. 18b.

Einen, in seinem Fach erfahrenen **Uhrmachergehilfen,** wünscht zum 1. September (auch gleich)
G. Willimtzig.

Die gegen meine Schwägerin, die Eigenthümerfrau **Maria Kuckuck** ausgesprochene Beleidigung widerrufe ich hiermit und nehme dieselbe zurück.

Mocker, den 18. August 1883.
J Wisniewski.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. (H. 62401.)

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei Hugo Claas, Droguenhandlung, Butterstraße.

Zur Annahme und prompten Beförderung von Annoncen jeder Art in **alle** Zeitungen der **Provinz Preußen** und **in alle übrigen des In- und Auslandes** empfiehlt sich allen Inserenten die unterzeichnete Annoncen-Expeditiou. Die Inserenten ersparen **Mühe, Arbeit** und **Portokosten,** da es nur **eines** Manuscriptes für die Annoncen-Expedition bedarf. Es sind **nur** die **Original-Insertionspreise,** also **keinerlei Unkosten** zu bezahlen, für größere Aufträge kann sogar eine Rabatt-Gewährung eintreten.

Zeitungsvorschläge, Kostenanschläge, Kataloge, Beläge und — bei anonymen Inseraten — Offerten-Vermittelung gratis.

Rudolf Mosse's
Annoncen-Expedition

in Königsberg i. Pr.

Vertreten durch die Buchhandlung von **Braun & Weber** Franz. Str.

Breitestr. Nr. 443

2 T. ist von sof. 1 mbl Zim zu vrm.

Ein möbl. Zimmer mit Cabinet zu vermiethen Culmerstraße 333.

Annenstr. 181, 1. Etage zu vermieth.

Tuchmstr. 155, 1 Tr. 4 Z. u Zubeh. z. verm.

Die vom Herrn Amtsrichter **v. Hülst** bewohnte Gelegenheit, sowie ein Comtoir sind vom 1. October zu vermiethen Baderstraße 56.

1 Wohnung
1 Treppe Culmerstr. 321 zu verm. zu erfr. **R. Wunsch** Schuhmachermstr.

1 Laden nebst Wohnung billig zu verm. zu erfr. bei **R. Wunsch** Schuhmacherstr.

Eine **herrschaftliche** Wohnung auf der Bromb.-Vorstadt vom 1. October cr. ab zu vermiethen.
J. E. Kusel.

Einen **Kohlenkeller** am Nonnenthor hat zu vermieth. **W. Zielke.**

Das in meinem Hause, von Herrn **A. Wachs** innehabende **photographisches Atelier** nebst **Wohnung,** ist anderweitig zu vermiethen.
C. Danziger, Brückenstr. 38.

Seglerstr. 138 vom 1. Octbr. eine **Kellerwohnung** zu vermiethen. **A. Bartlewski.**

Altstadt 233 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. October zu vermieth.
Ollmann.

Wohnungen zum 1. Oct. zu verm. Bromb Vorstadt. **W. Pastor.**

Ein Pferdestall für 2 Pferde und Burschengelaß zu vermiethen.
Ollmann.

1 fr. Wohnung: 2 Stuben, Cabinet nebst Zubehör zu vermiethen Gr. Gerberstr. 277/78.

1 g. mbl. Zim z. vrm. Gerechtestr. 118.

2. Etage, Balkon, Auss. Bahnhof pp. Altst. 469 zw. Sgl.- u. Nonthr. zu v.

1 kl. Fam.-W. z. vrm. Kl. Gerberstr. 76.

1 noch g. erh. Bettstell u. a. Gegenstände bil. z. verk. Altthornerstrß. 234 2 Tr.

1 Familienwohn. v. 1. October zu vermiethen Coppernicusstr. 209.

Heiligegeiststr. 200 ist 1 Stube, Alkoven, Küche u. Zubeh zu verm.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.